

Urlaub. Menschen mit Einschränkungen und Ältere stoßen beim Reisen auf allerlei Hürden. Eine Studie ortet hierzulande Aufholbedarf. Fortschritte könnten wirtschaftlichen Nutzen bringen.

VON ALICE SENARCLENS DE GRANCY

Es war ein besonderer Glücksmoment. Im Mai 2024 starteten vier Menschen mit Einschränkungen beim Gehen, Sehen, Hören oder Lernen vom 2095 Meter hohen Penken im Tiroler Zillertal aus zu einem Tandem-Paragleitflug. Was blieb, war die Begeisterung - nicht nur bei denen, die abgehoben waren.

Auch Psychologe und Betriebswirt Alexander Plaikner von der Privatuni Umit Tirol bzw. der Uni Innsbruck, der den Ausflug mit seinem Team begleitete, wirkt bis heute gerührt, wenn er erzählt, wie wertvoll das Erlebte für die Menschen und ihr Selbstvertrauen war. „Hier dabei zu sein, ist eine wunderschöne Belohnung für einen Wissenschaftler“, sagt er.

Denn die Aktion war Teil einer ethnografischen Studie - und diese wiederum Teil eines groß angelegten, fünf Jahre dauernden Forschungsprojekts zu barrierefreiem und inklusivem Reisen. „Wir haben neben Tirol, Salzburg und Vorarlberg den Alpenraum in Bayern und Südtirol abgedeckt“, erzählt Plaikner. Neben der teilnehmenden Beobachtung gab es Interviews und Fokusgruppen, aber auch quantitative Erhebungen. „Wir hatten 14 Teilstudien und haben insgesamt 326 Leute befragt.“

Digitale Barrieren bremsen

Ziel war zu eruieren, wie der Tourismus inklusiver werden kann - und zwar für alle. Denn immer mehr Menschen reisen mit altersbedingten Einschränkungen. Fast jede vierte private Übernachtung fällt auf einen Gast über 65 Jahren. Plaikner spricht von einem Potenzial von 860 Millionen inklusiver Reisen in der EU, das bereits für 2020 prognostiziert worden war. Ein riesiger Markt also. Und die Zielgruppe wächst, weil die Menschen immer älter werden.

Zu manch baulichen kommen auch digitale Barrieren. „Je digitaler ein Angebot ist, desto schwieriger ist es für ältere Menschen zu nutzen“, sagt Plaikner. Das sieht Hannes Lichtner, Geschäftsführer des ÖZIV-Landesverbands Tirol, einer Interessenvertretung und Beratungseinrichtung für Menschen mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen, ähnlich.

Wichtig sei, dass bereits die Vorinformationen, ob eine Unterkunft

Wie Österreich im Tourismus alle mitnimmt



Ein Höhepunkt, nicht nur für die Forschung: Das Team befragte Menschen mit Beeinträchtigungen vor und nach dem Flug. Zillertaler Flugschule

und die Angebote rundherum barrierefrei nutzbar seien, passen. „Es geht immer um das Gesamterlebnis“, sagt Lichtner. Noch entscheidender als bei anderen Personengruppen sei, dass stimmt, was versprochen wird: „Ich muss mich darauf verlassen können.“ Derzeit orientierten sich Betroffene gerne an persönlichen Empfehlungen. Lichtner plädiert für einheitliche Standards im Tourismus: „Dann wissen Touristiker,

was ein Gast im Rollstuhl braucht oder ein Blinder. Und die Gäste wissen, was sie erwartet.“ Die Studie soll wichtige Hinweise dafür liefern.

„Österreich ist ein Tourismusland, aber beim inklusiven Reisen haben wir Aufholbedarf“, sind sich Lichtner und Plaikner einig. Sie wünschen sich eine Gesamtstrategie für den inklusiven Tourismus. Die Diskussion solle sich wegbewegen von Baunormen und Kosten, hin zu

Wohlfühlfaktoren für eine sehr große Gruppe von Menschen in der Gesellschaft. „Letztlich geht es auch um Menschenrechte“, sagt Lichtner. „Mit der Familie verreisen zu können, ist ja ein wichtiger Teil der sozialen Teilhabe.“

Stiegen und Speisekarten

In Gastronomie oder Hotellerie könnten kleine Maßnahmen große Wirkung haben: eine gute Treppenmarkierung und Beleuchtung oder eine gut lesbare Speisekarte, so Lichtner. Oft gehe es aber einfach um Zwischenmenschliches. Wie geht man miteinander um? Oder: Wie erklärt man eine Technologie? Eine digitale Barriere baue sich rasch ab, wenn die Technologie gut zugänglich gemacht werde, so Plaikner. „Es war spannend: Befragt man ältere Menschen vor und nach der Erklärung, so zeigt sich danach, dass sie gar nicht mehr weggehen und unbedingt alles ausprobieren wollen“, schildert er.

Manchmal scheitert Inklusion aber auch am Wissen in der Bevölkerung. „Die Dame an der Bergbahnkasse hatte keine Ahnung, wofür das ‚Kast‘l‘ dort ist - es war ein Bluetooth-Gerät, das Menschen mit Hörbeeinträchtigungen automatisch verbindet. Nachdem sie es nicht kannte, war es aber auch nicht eingeschaltet“, erzählt Plaikner.

Lichtner wünscht sich jedenfalls, dass die Resultate der Studie Veränderungen anstoßen. Plaikner auch - und er hofft auf eine Veröffentlichung in einem hochrangigen wissenschaftlichen Journal: „Es gibt nicht viele Menschen auf der Welt, die - im wahrsten Sinne des Wortes - mit allen vier Behinderungsformen in die Luft gegangen sind.“ Die Vision wäre freilich, die Diskussion um inklusives Reisen irgendwann gar nicht mehr führen zu müssen, weil es selbstverständlich geworden ist. Doch bis dahin gibt es noch viel Luft nach oben - nicht nur in den Bergen.

IN ZAHLEN

21,1 Prozent der EU-Bevölkerung war anno 2022 bereits 65 Jahre alt oder älter.

14 Teilstudien haben Tiroler Forschende durchgeführt. Im Projekt erhoben wurden Bedürfnisse älterer Reisender genauso wie die von Menschen mit Behinderungen.